



# Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Volker Schuler

„Mit einem interessanten Buch habe ich mich über die Weltreligionen informiert. Und dann hab ich mich entschieden, den christlichen Glauben auszuprobieren. Nachdem ich gute Erfahrungen mit Jesus gemacht habe, denke ich es wäre an der Zeit, mich mit der ganzen Lehre des Christentums zu befassen und eine Gemeinde zu suchen.“ So meldete sich ein 40-Jähriger per E-Mail zu unserem Alpha-Kurs an. Ein knappes Jahr später feierten wir seine Taufe und die Aufnahme in die Gemeinde. Sein Weg zu Jesus war so ganz anders als meiner. Für mich war es vor über 25 Jahren wichtig, die Lehre zu verstehen. Luthers Rechtfertigungslehre hatte es unserem Lehrer im Konfirmanden Unterricht angetan und mir dann auch. Erst einige Jahre später, nach einer „Laufbahn“ in der kirchlichen Jugend, habe ich im Wörnersberger Anker Erfahrungen mit Jesus und dem Heiligen Geist gemacht. Unsere Gesellschaft und die Menschen in ihr entwickeln sich schnell, und so verändert sich zwangsläufig auch ihre Sicht von Kirche, Religion und persönlichem Glauben. Die

Erfahrungen des Alpha-Teilnehmers sind typisch postmodern. Der Weg zum Glauben in der Postmoderne sieht vereinfacht so aus:

1. Das grundlegende Interesse am Göttlichen
2. Eine persönliche Erfahrung mit Jesus
3. Die Annahme der christlichen Ethik, d.h. ich lebe mal so, als ob ich Christ wäre
4. Die Entscheidung und Lebensübergabe
5. Das Interesse an Gemeinde und Lehre

Es sind unzählige Bücher über die Postmoderne erschienen und es ist nicht meine Absicht, hier einen Abriss über die Entwicklung zu geben. Vielmehr möchte ich versuchen, zwei Aspekte herauszugreifen, die ich besonders interessant für uns Christen empfinde: die postmoderne Grundeinstellung in religiösen Fragen und Beobachtungen zur Milieustruktur in Deutschland. Anschließend möchte ich zwei Entwürfe vorstellen, die Anregungen geben, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen können.



## Postmoderne Grundeinstellung in religiösen Fragen

Über unsere Töchter haben wir eine religiös sehr interessierte Frau kennen gelernt. Als katholische Theologin arbeitet sie aktiv in der evangelischen Kirche und bietet Gruppen zu fernöstlicher Meditationstechnik an. Eigentlich ganz normal, nur stoße ich mit meiner Vorstellung von Glauben hier irgendwie an Grenzen. Eine Übersicht über die Werteverchiebung in den letzten Zeitepochen bei Dan Kimball<sup>1</sup> empfand ich als sehr hilfreich, um zu verstehen wie ich ticke und wie Menschen ticken, die stärker von unserer Zeit geprägt sind. Hier ein Ausschnitt aus seiner Tabelle<sup>2</sup>.

1) Kimball, Dan: Emerging Church, die Postmoderne Kirche, Asslar 2003  
2) Kimball S. 42

stellen oder einen Glaubenstest durchzuführen. Durch die persönliche Erfahrung hatten sie die Chance, sich für ein Leben mit Jesus zu entscheiden. „Wenn es hilft, kann es nicht schlecht sein.“<sup>3</sup> War Jesus also postmodern? Dieser Rückschluss wäre sicher zu schnell und zu platt. An anderen Stellen (Joh. 14,6) erhebt Jesus unmissverständlich den Anspruch, die Wahrheit selbst zu verkörpern – mehr als „mittelalterlich“. Jesus lässt sich nicht in diese Schublade stecken, und das sollte uns zu denken geben. Die Herausforderung, die sich uns stellt ist nicht, herauszufinden welche Epoche richtig ist, sondern unsere Standpunkte, unsere Gewohnheiten und unsere Festlegungen auf den Prüfstand zu stellen. Wo verkörpern unsere Art

3) Ebd.

Mittelalter	Moderne	Postmoderne
Jüdisch-christliches Weltbild Gott als Mittelpunkt	Großes Vertrauen in die Möglichkeiten der Vernunft Wissen als Mittelpunkt	Verschiedene Wahrheiten werden akzeptiert Individuum als Mittelpunkt
Macht bei der Kirche	Macht beim Wissen	Macht bei der persönlichen Erfahrung
Bibel nach der Auslegung der Kirche	Bibel nach der Interpretation der Vernunft	Bibel ist eine von vielen religiösen Schriften in der eigenen Interpretation
„Ich glaube an eine Ordnung, die ich verstehe.“ Anselm (1033-1099)	„Ich denke, also bin ich“ Descartes (1596-1650)	„If it makes you happy, it can't be bad“ Sheryl Crow

Natürlich könnten wir jetzt freudig rückwärts gewandt die gute aufgeklärte Moderne zurückfordern oder gar in das Extrem des Mittelalters verfallen und alles, was anders ist, ablehnen. Leider geschieht dies an manchen Orten. Zwar werden keine Scheiterhaufen wie im Mittelalter aufgerichtet, aber es werden Mauern gebaut und Menschen verurteilt. Ein solcher Versuch der Abschottung wird aber früher oder später scheitern.

### Postmodernes Christentum?

Die Art, wie Jesus den zehn Aussätzigen in Lukas 17 begegnet, erschien mir auf diesem Hintergrund plötzlich sehr „postmodern“. Jesus ermöglicht allen zehn Kranken eine persönliche Erfahrung mit Gott, ohne dogmatische Vorbedingung zu

des Glaubens und unsere Formen Gemeinde zu leben eine bestimmte Prägung und Werte? Oft sind wir stark von der Zeit und den Werten, in denen wir Christen geworden sind, beeinflusst. Die Werte und Formen von damals versuchen wir zu konservieren oder, wenn es schlecht läuft, zur Wahrheit zu erheben. Die erhoffte Sicherheit bleibt aus und weicht einer wehmütigen Nostalgie. Wo müssen wir biblische Inhalte von unseren gewohnten Formen lösen, sie neu in unserer heutigen Zeit entdecken und in neue Formen bringen?

### Den Postmodernen ein Postmoderner?

Paulus beschreibt schon im ersten Korintherbrief (1.Kor. 9,20-23) die Herausforderung, mit anders denkenden, fühlenden und wahrnehmenden Men-



schen umzugehen. Es wäre ein Fehler zu glauben, die Menschen von heute könnten das Evangelium noch verstehen, wenn wir es wie vor 20 oder 50 Jahren verkündigten. Postmodern geprägte Menschen fragen nach Erfahrung und Authentizität. Wir sind somit herausgefordert, unsere Glaubenserfahrungen zu teilen und echt von unseren Höhen und Tiefen zu erzählen. In den Hauskreisen und Gemeinden sind wir aufgefordert, Räume für eigene Erfahrungen mit Gott zu öffnen. Gedankengebäude und Glaubenssätze sind eher abstoßend. „Weil es in der Bibel steht ...“ ist für einen postmodernen Mitmenschen zunächst kein Argument, sondern eine Abschreckung. Kann ich von meinem Glauben reden, ohne in dogmatische Feststellungen zu verfallen?

## Mittelstandskirche?

Im Jahr 2007 kam die neue Sinus-Milieu-Studie<sup>4</sup> für Deutschland heraus. Diese soziologische Untersuchung der verschiedenen Milieus in Deutschland ist hoch interessant. Die Studie teilt die Bevölkerung in 10 Milieus ein, die sich durch die soziale Lage und die Grundorientierung ergeben.<sup>5</sup>

Allein die Kurzbeschreibung<sup>6</sup> der einzelnen Gruppen gibt schnell Aufschluss darüber, in welchem Milieu sich die meisten Gemeinden und Gemeinschaften befinden.

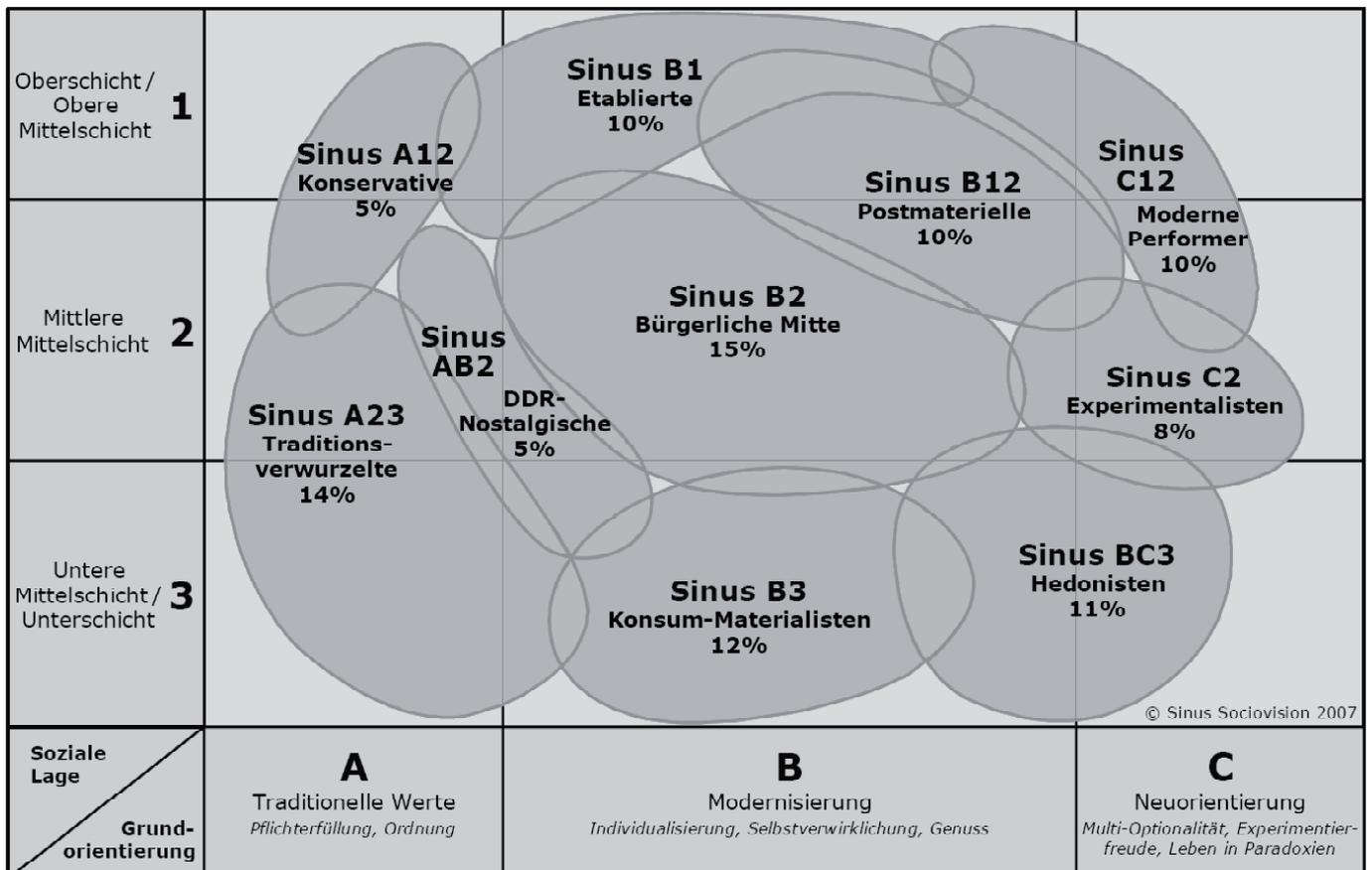
4) Sinus-Milieus®: [www.sinus.sociovision.de](http://www.sinus.sociovision.de)

5) Quelle: Sinus Sociovision, Heidelberg

6) Ebd.

# Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2007

## Soziale Lage und Grundorientierung





Viele unserer Gemeinden haben sich sehr stark der Lebensweise der bürgerlichen Mittelschicht angenähert. Unsere Kirchen und Gemeindezentren sind hochwertig eingerichtet. „Sie bevorzugen eine Mischung aus konventionell und modern, aus gediegen und repräsentativ. Sie investieren viel in die Ausstattung ihrer Wohnung / ihres Hauses, lassen dabei aber auch nicht ihr eigenes Outfit zu kurz kommen.“<sup>7</sup> Je genauer wir uns die Lebensäußerungen, Interessen und Werte der einzelnen Milieus ansehen, umso mehr entdecken wir Gräben und Mauern. Ein gleichaltriger Nachbar, der lange Zeit benötigte, das gleichwertige „Du“ zu akzeptieren, weil ich doch der Pfarrer bin, hat mir anvertraut: „Ich komm nicht zu euch, das kapiere ich alles nicht, ich bin nicht so schlau.“ Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Wir sind die gebildete bürgerliche Mittelschicht. Mit unseren Alpha-Kursen und all den anderen Kursen sprechen wir ein bestimmtes Milieu an. In unserem Gottesdienst in Weinsberg gibt es eine überdurchschnittliche „Lehrerdichte“. Das ist auch gut so. Nur müssen wir so ehrlich werden und eingestehen, dass wir die Menschen aus sieben bis acht weiteren Milieus durch die Art wie wir Gemeinde leben, Gottesdienst feiern und durch das, was wir voraussetzen und erwarten, ausschließen. Oder würde ich in eine Gemeinde oder einen Verein gehen, wo ich den Eindruck hätte, alle andern sind klüger, besser, sportlicher - oder was auch immer - als ich? Wir sind mehrheitlich Milieukirche der bürgerlichen Mitte, ob wir es eingestehen oder nicht.

### **Wettstreit um die Mittelschicht**

Aus dieser Tatsache folgt zum einen der unbewusste Kampf um die Mittelschicht. „Unsere Gottesdienste müssen besser werden.“ Im Gefolge von Willow Creek und anderen guten Impulsen der letzten Jahre sind viele Gemeinden aufgebrochen und haben ihre Gottesdienste und ihr Gemeindeleben mehr auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet. Das ist hoch erfreulich und ein guter Weg. Durch den Rückgang der Bevölkerung und durch gleiche Zielgruppen hat aber unbewusst ein Wettkampf zwischen den Gemeinden begonnen.

Wer macht den besseren Gottesdienst? „Weißt du, deine Predigten wären schon gut, aber der Lobpreis und die Moderation sind in der anderen Gemeinde einfach ansprechender.“ Oder „Da hab ich noch eine Idee bei der Gemeinden XY gesehen, das brauchen wir auch.“ Unser Gottesdienst in Weinsberg nähert sich unaufhaltsam - sicher nicht in der Qualität, aber im Aufwand - an einen Gottesdienst einer „Megachurch“ an. Inzwischen koordinieren wir neun Personen für einen Gottesdienst bei knapp 80 erwachsenen Besuchern. Sehr oft ist das Wachstum von Gemeinden Transferwachstum. Das ist nichts Schlechtes, doch nur durch Transferwachstum wächst das Reich Gottes nicht.

### **Die vergessenen Milieus**

Ein Zweites wird deutlich, wenn wir erkennen, dass wir Milieukirche sind. Es gibt vergessene Milieus. Ganze Menschengruppen werden von uns „etablierten“ Christen vergessen. Oder besser gesagt: unbewusst durch unsere Prägung und unser Programm ausgeschlossen. Und mit einem vorsichtigen Blick auf die Prozentzahlen der Sinus-Studie sind das mindestens 50%. Wenn ich diesen Gedanken zulasse, brennt das Wort Jesu „...und macht zu Jüngern alle Menschen“ in meinem Herzen und Gewissen.

### **Kampf der Milieus**

Eine weitere Befürchtung, die sich auftut, ist die Frage: Was geschieht, wenn die Milieus weiter auseinander driften und es zu einem „Kampf der Subkulturen“ kommt? Sind wir als Kirche dann festgelegt auf ein Milieu? Werden wir dann als Teil der zu bekämpfenden Mittel- und Oberschicht wahrgenommen und abgelehnt? Wird dann mit der Verstoßung unseres Milieus auch das Evangelium bekämpft? Verlieren wir nicht gerade in der Zeit, in der die Schere in der Gesellschaft weiter aufgeht, unsere Glaubwürdigkeit, wenn wir uns in zwei oder drei Milieus zurückziehen?

<sup>7</sup>) Vgl. Sinus-Milieus®: Sinus B2 Kurzbeschreibung



## Umgang mit den Herausforderungen

Unsere Gesellschaft ist im Wandel – egal ob religiöse Fragen postmodern gestellt werden oder ob wir uns mit neuen Milieus auseinandersetzen wollen und müssen. Die Zeit, da das Christentum alleinige religiöse Macht war, ist vorbei. Die „klassischen“ Antworten des Christentums wie gesellschaftliche Relevanz oder Kooperation mit weltlicher Macht, welche die letzten 1700 Jahre halfen, greifen nicht mehr. Wie können wir unseren Glauben in Zukunft leben und wie können wir andere Menschen mit dem Evangelium erreichen? Es bestünde die Möglichkeit, uns in unser Milieu zurückzuziehen und eine eigene abgeschlossene Subkultur zu bilden. Hier und da geschieht dies, am auffälligsten bei einzelnen christlichen Immigrantengemeinden. Gerade diese Beispiele und die Erfahrung der Geschichte machen deutlich, dass dies nicht der Weg sein kann.

Zwei Entwürfe als Antwort auf diese Herausforderungen sind mir in den letzten Monaten begegnet und treiben mich seither gedanklich um. Ein eher struktureller Ansatz von Michael Forst und Alan Hirsch<sup>8</sup> und ein stärker auf unser Wesen als Christen bezogener Ansatz von Dr. Markus Müller<sup>9</sup>.

## Der strukturelle Ansatz von Michael Forst und Alan Hirsch<sup>10</sup>

Die zwei Evangelisten aus Australien haben aufgrund ihrer weltweiten Beobachtungen von Gemeinden in postmoderner Zeit eine theologisch fundierte Zeitanalyse vorgelegt. Sie zeigen Entwicklungsschritte und Herausforderungen für die Kirche auf und plädieren für einen leidenschaftlichen Aufbruch.

8) Michael Forst, Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten, Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jh.

9) Dr. Markus Müller, St. Chrischona beim Treffen von Verantwortlichen im Feb. 08 in Schw. Gmünd.

10) Michael Forst, Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten, Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jh., Asslar 2008

## Attraktional oder inkarnatorisch

Mit zwei Adjektiven beschreiben Hirsch und Forst die erste Veränderung, die für die Entwicklung des 21. Jahrhundert wichtig ist: attraktional und inkarnatorisch. Attraktional heißt etwas verkürzt: Wir erwarten, dass die Menschen zu uns kommen und Teil unserer Gemeinschaft in unserer Kultur und in unserem Milieu werden. Egal wie unsere Mission, unsere Evangelisation und unsere konkrete Umsetzung aussehen: Es bedeutet immer, dass wir unser Ziel erreicht haben, wenn die „Neuen“ zu uns kommen und so werden wie wir. Inkarnatorisch leitet sich vom griechischen Verb für die Fleischwerdung Jesu ab. Es bedeutet zu den anderen zu gehen und so zu werden wie sie, um dort mit ihnen die frohe Botschaft zu leben und letztlich in *ihrem* Milieu und *ihrer* Kultur Gemeinde zu bauen.<sup>11</sup> Dies würde praktisch bedeuten, ich beginne mit den Menschen in meiner Nachbarschaft zu leben, die nicht der bürgerlichen Mittelschicht angehören. Oder ich ziehe in einen Stadtteil, wo dies der Fall ist. Die bestehenden Gemeinden würden nicht ihre eigene Versorgung und den eigenen Erhalt als oberstes Ziel sehen, sondern die Gründung von neuen Gemeinden in anderen Milieus. Für die Mission in anderen Ländern dieser Welt und in anderen Kulturen ist zum Glück schon länger klar, dass wir die Menschen nicht mit unserer Kultur missionieren wollen, sondern mit dem Evangelium. Dieses Bewusstsein ist sicher auch für die kirchliche Arbeit im Inland geeignet.

## Dualistisch oder messianisch

Die nächsten Begriffe dualistisch oder messianisch entlarven erneut ein Denkmuster, das sich tief in unser christliches Bewusstsein eingepreßt hat, obwohl es nicht primär christlich ist. Wir denken griechisch, also dualistisch: Es gibt richtig und falsch, gut und böse, christlich und unchristlich. Und die einen Begriffe kennzeichnen alles, was gut, hilfreich und erlaubt ist, während die anderen Begriffe alles Schlechte, Gefährliche und Böse beschreiben. Hirsch und Forst zeigen auf, dass Jesus stark im jüdischen Denken verwurzelt war und

11) Phil.3 – Jesu entäußerte sich, Paulus war den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche ...



„messianisch“ lebte und dachte. Er baute keine Grenzen zwischen profan und heilig. Er lebte mit den Menschen ohne zu urteilen und Grenzen zu ziehen. Er kam in die sündige Welt zu allen Sündern, um alle zu retten. Diese Art zu denken hat nicht die eigene Absicherung im Blick, sondern die Hinwendung zum Anderen, ungeachtet seiner Situation oder Stellung. Können wir ohne Negativfolie „die Welt da draußen“ hier drin überhaupt gut leben? Sind wir bereit, den Stolz „besser zu sein“ oder wenigsten „besser dran zu sein“ abzulegen und den anderen gleichwertig zu begegnen?

### **Hierarchisch oder apostolisch**

Und noch ein hilfreicher Ansatz mit einem Begriffspaar: Ist unsere Kirche hierarchisch oder apostolisch? Hierarchisch bedeutet kurz gefasst: Die Macht wird von höherer menschlicher Instanz verliehen. Für ein solches Amt qualifiziert man sich durch intellektuelle Leistungen. Die übertragene Macht und Verantwortung ist immer mit einer gewissen Entmündigung der anderen sogenannten Laien verbunden. Apostolisch beschreibt die urchristliche Art der Autorität. Der Einzelne erhält sie aufgrund seiner von Gott verliehenen Gaben und der von der Gemeinde erlebten und anerkannten Vollmacht. Das hierarchische Denken zieht einen Wust von rechtlichen Regelungen und Bestimmungen nach sich. Auf der anderen Seite gibt die Hierarchie auch Sicherheit, weil die Verantwortlichkeiten geklärt sind.

Haben wir den Mut diese Gedanken weiterzudenken, stellt sich die Frage, ob wir uns Gemeinde Jesu Christi ohne Kirchengebäude, ohne hauptamtliche Pastoren, ohne Kirchenordnung oder ohne Gottesdienst am Sonntagmorgen um 10 Uhr vorstellen können. Diese Frage scheint theoretisch und unrealistisch. Wenn man jedoch sieht, dass z.B. in China viele Menschen neu zum Glauben kommen und die (Untergrund-)Kirche sehr schnell wächst – fast ohne Gebäude, ohne feste Gottesdienstzeiten und ohne hauptamtliche Pastoren, dann wird unsere Wertigkeit dieser „Institutionen“ noch deutlicher hinterfragt.

## **Das Wesen der Christen**

Dr. Markus Müller hat in einer beeindruckenden Weise die komplexen historischen, europaweiten Entwicklungen und ihre Folgen für uns Christen aufgezeigt. Es würde den Rahmen sprengen, dies hier ausführlich zu beschreiben. Was tief in mir hängen geblieben ist, sind die Schlüsse, die er aus diesen Entwicklungen und Herausforderungen zog. Sie ergänzen den eher strukturellen Ansatz von Forst und Hirsch auf der individuellen geistlichen Seite.

### **Die Lammesnatur**

Die Lammesnatur sei prägend für die kommende Zeit. Markus Müller verwendet hier einen ungewöhnten Begriff, der selten in unseren Gemeinden auftaucht. Er hat seinen Ursprung bei Jesus, dem Lamm Gottes (Joh. 1,29), das in die Welt gekommen ist, um durch sein Leiden den Sieg zu bringen. In der Sendung der Jünger durch Jesus (Joh. 20,21) sei nicht nur ein Auftrag enthalten. Auch die Art und Weise der Erfüllung habe Jesus durch sein Leben vorgegeben – als Lamm. Dies ist keineswegs ein machtlos ausgeliefertes Lamm, sondern das Lamm, das gleichzeitig der „Löwe von Juda“ ist (Vgl. Off. 5,5). Für mich ist es spannend, mich mit dieser Lammesnatur Christi und der Christen auseinanderzusetzen, weil sie gerade der oben beschriebenen Art, über Macht und Einfluss christliche Interessen zu vertreten, widerspricht und eine Alternative aufzeigt. In einer dienenden Haltung und bereit eigene Nachteile hinzunehmen sind wir in die Welt gesandt. Die „Erfolge“ der Kirche werden in Zukunft nicht durch großartige Machtanstrengungen erreicht, sondern durch die Hingabe einzelner Nachfolgerinnen und Nachfolger. Nicht die Großevangelisation und die Massenevents, sondern der Dienst an den Armen und Kranken, das Zeugnis des Glaubens in Widrigkeiten und die Bereitschaft, für das Evangelium zu sterben, wird in Zukunft von Bedeutung sein. Kann ich mich auf diese Lammesnatur einlassen? Wie tief bin ich vom Erfolgs- und Wachstumsdenken unserer Gesellschaft geprägt, so dass ich diese Art Jesu gar nicht zulassen will oder kann?



### **Die königliche Priesterschaft**

Die königliche Priesterschaft fasst einen zweiten Aspekt der geistlichen Antwort auf die Herausforderungen zusammen. Wir sind als Christen alle zu dieser Aufgabe berufen. (1.Petr. 2,5-9; Off.1,6) Gott macht seine Geschichte nicht mit einzelnen, besonders ausgewählten „Heiligen“, sondern er gebraucht und bevollmächtigt alle, die in seine Nachfolge treten. In den letzten Jahrhunderten wurden die priesterlichen Aufgaben in der Regel auf Hauptamtliche übertragen und an ein Amt gebunden. Dieser Umgang hat zwei Seiten: Auf der einen entmündigt er die Laien und verweigert die Ausübung des allgemeinen christlichen Auftrags z.B. bei der Austeilung des Abendmahls oder in der Beichte. Auf der anderen Seite birgt eine solche Konzentration der Verantwortung und Macht auf Einzelne Bequemlichkeit für die Masse in sich. Wer einfach nicht darf, braucht sich auch keine Gedanken und Mühen über diesen Auftrag machen und wird diese Aufgabe auch nicht einüben und trainieren. Es gilt diese königlich-priesterliche Aufgabe neu für alle Christen zu entdecken, anzunehmen und in ihr zu wachsen. Wir müssen ja nicht gleich als erstes mit

dem Abendmahl starten, da dies zu umstritten ist. Andere priesterliche Aufgaben wie Vergebungszuspruch, Segnen, Ermutigen und Ermahnen oder die Verkündigung des Wortes Gottes können wir alle getrost ein- und ausüben.

### **Unsere Pilgerschaft**

Als Drittes führt Müller den Begriff „unsere Pilgerschaft“ ein. Er erinnert daran, dass gerade im Petrusbrief unser Leben als Pilgerschaft beschrieben ist (1. Petr. 1,17; 2,11). Eine der Antworten, wie Christsein im angebrochenen Jahrhundert gelebt werden kann, ist die Bereitschaft, Fremdling und Pilger zu sein. Dies wiederum scheint mir durchaus eine Antwort auf die Frage nach den Milieus unserer Zeit zu sein. Das ist aber für die bürgerliche Mittelschicht eine besonders große Herausforderung. Sie zeichnet sich ja gerade durch das sogenannte „cocooing“ aus, dem sich im eigenen Lebensraum einnisten und abschotten.

In welchem Maß bin ich bereit, Christsein als Nachfolge Jesu so zu begreifen und zu leben, dass Leiden, priesterliche Verantwortung und Fremdsein Bestandteile sind?

### **Fragen zum Weiterdenken**

Egal ob wir diese Überlegungen teilen oder nicht, die Veränderungen unserer Gesellschaft werden nicht vor den Kirchentüren halt machen. Und so sind wir herausgefordert, darauf zu reagieren.

Konkret kann das heißen zu fragen:

- Wo lebe ich so, dass meine Erfahrungen und mein Leben für andere zum positiven Anstoß werden?
- Wo bieten wir Erlebnisräume in unseren Gemeinden und Hauskreisen für Menschen, die auf der Suche sind?
- In wieweit ist mein Glaube auf die „Serviceleistungen“ der obengenannten „Institutionen“ (Gebäude, Ordnung, Pastor und Sonntagsgottesdienste) gegründet und in wieweit könnte ich auch unter anderen Umständen mein Christsein leben?
- Wie intensiv lebe ich persönliche Jüngerschaft, um für mich und andere königlich-priesterliche Aufgaben zu übernehmen?
- Bin ich bereit, für mein Umfeld geistliche Verantwortung zu übernehmen?
- Kann ich mich auf Dauer in unseren Mittelstandsgemeinden einigeln?
- Bin ich bereit, mein Milieu als Pilger zu verlassen, um mich auf andere Menschen einzulassen und Fremdling zu sein?
- Bin ich bereit, auf Macht zu verzichten und die Lammesnatur Christi zum Vorbild zu nehmen?



Volker Schuler ist verheiratet mit Beate, sie haben zwei schulpflichtige Töchter. Er ist Pastor der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Weinsberg bei Heilbronn und Berater der natürlichen Gemeindeentwicklung. Er begleitet Leitungsteams und Gemeinden. Zur Zeit macht er eine Zusatzausbildung zum systemischen Coach.

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

**WÖRNERBERGER ANKER e.V.**

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),  
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: [info@ankernetz.de](mailto:info@ankernetz.de), Internet: [www.ankernetz.de](http://www.ankernetz.de),  
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53